

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 51-52

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FRITZ HERDI

Auch das war's!

In zwei Etappen pflege ich rückblickend hier alljährlich dieses und jenes aus der Zürcher Region zusammenzufassen, das unterm Jahr nicht zum Handkuss gekommen ist im Nebi. Und da man Bräuche nicht ohne triftigen Grund abschaffen soll...

Drei Antworten

Filmstar und sogenannter «normannischer Kleiderschrank» Curd Jürgens ist zwar kein Zürcher Bürger, hat aber immerhin seinen Rechtsanwalt in Zürich und hat sich im ohnehin scheidungsfreudigen Zürich denn auch scheiden lassen. Als eine Gazette ihm drei Fragen zum Vorjahr stellt, erwähnt er gar nichts Familiäres. Sondern: auf die Frage, was ihn 1976 am meisten geärgert habe, antwortet er: «Mein Zigarettenkonsum.» Auf die Frage, was ihn schon nicht mehr geärgert habe: «Mein Bauch.» Und auf die dritte Frage: «Welche Schlagzeile würden Sie im Jahr 1977 am liebsten lesen?», antwortete er, was er wohl auch heuer zum Jahresende sagen würde: «Garantie unfehlbare Kur gegen Rauchen und Fressen.»

berner oberland

Pauschal-Angebote im Januar

zu attraktiven Preisen werden jetzt gebucht.

Für Interessenten stehen zahlreiche Informations-Prospekte zur Verfügung.

Telefon 036/22 26 21
(Verkehrsverband Berner Oberland, 3800 Interlaken) gibt Ihnen gerne Auskunft

Long long ist's hair

Im Ustermer Gemeinderatssaal hat ein Divisionsgericht einen 26-jährigen Typographen, der dreimal mit schulterlangen Haaren in den Wiederholiger eingerückt war, zu zehn Tagen Gefängnis verknurrt, bedingt erlassen auf drei Jahre. Der Mann, ansonsten als tipptopper Soldat taxiert, wehrte sich für seinen Kopfschmuck: «Die langen Haare gehören zu meiner Persönlichkeit.» Laut Ustermer Anzeiger sagte er in seinem Schlusswort überdies: «Ausserdem ist, seitdem es die neuen Hunderternoten gibt, doch jedermann froh, wenn er möglichst viele Langhaarige in seinem Portemonnaie hat.»

Du heiliger Berchtold!

Berchtelstag ist teils am dritten Montag im Januar, teils am sechsten Jänner, in Zürich gleich am Tag nach Neujahr. Auf Zunftstuben und Gesellschaftshäusern werden in Zürich noch heute druckfrische Neujahrsblätter der Zürcher Gesellschaften abgegeben. Harte Arbeit war nie Berchtelisbrauch an der Limmat. Dazu ein Beleg von 1703: «Dies vil zusammensitzen und Trinken (am Berchtoldstag) dienet den Jungen zu schlechtem Exempel; dann 11 junge gesellen haben am letzten Bechtelitag einen ganzen Saum Wein kaufft und haben denselben mit so vil Meidtlenen (also auch elf), die Fleisch und Brodt darzu geben müssen, verbechteleit und sich ein Theil so überwynt, dass es eine Schand gewesen seige.»

Summa summarum: wieviel macht das denn überhaupt aus? Tja, da hat sich also damals eine Gruppe, die so gross war wie zwei Fussballteams zusammen, einen Saum Wein hinter die Binde gegossen. Ein Saum fasst 153,6 Liter. Macht also «je Nase» respektive «je Gurgel» innert Tagesfrist 6,98 Liter. Gute Nacht, wer verträgt heute noch so einen Stiefel?

Lismete

Am 3. Januar 1977 notierte ein junger, bäriger Journalist in Zürich: Ein junges Mädchen mit keksem Rossenschwanz zieht nach dem Zmittag seine Lismete aus der Tasche und strickt gemütlich an einem winzigen Pullover, wahrscheinlich für das Bäbi der kleinen Schwester. Und zwar tut sie das in einem Zürcher Café. Da kommt, wie der Draht aus seiner Höhle, die Chefin des Lokals angebraust und fordert die kleine Strickerin auf, sofort in

ihrem unverschämten Tun innezuhalten: «Hier wird nicht gestrickt, dies ist ein Speiselokal!»

Spass oder Ernst? Wie sich herausstellt: bitterer Ernst. Ein striktes Fräulein könnte dem Ruf des Lokals schaden, sagt Madame. Und überhört den Einwand des Mädchens, es könnte halt in der Mittagspause nicht heimfahren. Ergeben notiert der Bärtige: «Vermutlich spät die strenge Café-Bossin weiterhin scharf nach Gästen aus, die sich ungebührlich benehmen. Nach Damen etwa, die zu Kaffee und Kuchen lange weisse Männerunterhosen flicken, oder nach Herren, die mit Hammer und Laubsägeli Vogelhäuschen oder Bücherstützen basteln.»

Blauer Dunst

Immer mehr Schüler unter 16 Jahren paffen, rauchen auf dem Heimweg oder während der Schulpausen. Verfügen sowie Bittbriefe der Schulpflegen an Eltern nützen nichts. So lautet das Ergebnis einer Anfrage der «Limmat-Zeitung» an die Schulpräsidenten von Dietikon, Schlieren und Urdorf. Rauchen ist Statussymbol. Wer schlotet, gilt als erwachsen. Jeder zweite Siebenklässler konsumiert zehn und mehr Zigaretten täglich. Da nützen auch Proteste von Jugendlichen nichts. Diese Protestler haben den Plakat-Cowboy einer Zigarettenmarke mit neuen Sprechblasentexten verzerrt, in denen steht: «Ich stinke aus dem Mund, das macht mich so männlich.» Ausserdem: «Diese Zigarette teert Ihre Lunge besser als jedes Strassenbauunternehmen.»

Restaurant de cousin

In der Zeitung «Sihltaler» findet sich, aktuell, ein namenlos publiziertes Gedicht eines Arbeitslosen, das also anfängt: «Bin zwar ein Stempelbruder, / doch weiss ich, was sich schickt: / Bezahlte meine Steuern, / wenn's mich auch etwas pickt.» Falls er, schreibt der Mann weiter, einmal richtig pleite sei, frage er dann den Staat, ob er auch etwas für ihn habe: «Am liebsten wär mir Arbeit, / wenn möglich bei der Stadt, / doch da hat der nur Chancen, / der dort 'nen Vetter hat.» Natürlich stimmt das nicht (bitte nicht husten!), denn der Kanton Zürich kennt keine Vetterliwirtschaft, auf französisch: «Restaurant de cousin..»

Nostalgiewurst

Im Zeichen der Nostalgie hat ein Blatt der Zürcher Region in seinen alten Ausgaben geblättert und ein hundert Jahre altes Gedicht gefunden, eine Jeremiade aus dem Zürcherland darüber, dass beim Wurstmachen Chemie getrieben werde. Die Schlussstrophe: «Du lieber Gott, lass deine Huld / scheinen aufs Publikum. / Dreh gnädiglich den Chemikern / den Sündenkringen um: / schmeiss in den Orkus sie hinab, / gib ihnen nach Ermessen / zur Sühne in perpetuum / ihr Fabrikat zu fressen!»

Pfänderspiel

Von einem besonders attraktiven «Pfänderspiel» wusste 1977 der «Zolliker Bote» zu berichten. Ein cleverer Schuldner tauchte zuerst in der Westschweiz unter, um sich dem Pfändungsvollzug in Zollikon zu entziehen. Das Betreibungsamt aber stöberte ihn auf, und er wurde per Eisenbahnschub heimgeführt. Ein zweites Mal wischte der gleiche Schuldner gar nach dem afrikanischen Ghana aus, wo ihm allerdings Helvetiens Justiz auch erierte: die Zahlungsbefehle wurden dem Hartnäckigen auf «diplomatischem Weg» durch die dortige Schweizer Vertretung buchstäblich im Urwald zugestellt. Worauf die Gläubiger in Zollikon die dort liegenden Aktiven pfänden konnten...

Züri-Zäni

Aus einem an den Zürcher Gratisanzeiger «Züri Leu» gerichteten Schreiben: «Das Schönste in Zürich ist immer noch der Hauptbahnhof, 16 Gleise und Busse zum Airport ermöglichen einem immer wieder das Verlassen dieser unzulässigen, total abgestellten, von verklemmten und langweiligen Hinterwäldlern bewohnten Siedlung. Zum Geldverdienen ist Zürich recht, zum Leben auf keinen Fall, totale Verblödung und Verödung!»